

Mein Nietzsche
Eine Spurensuche
Von Dieter Eberwein, Schauenburg

„SCHREIBKUGEL IST EIN DING GLEICH MIR: VON EISEN
UND DOCH LEICHT ZU VERDREHN ZUMAL AUF REISEN.
GEDULD UND TAKT MUSS REICHLICH MAN BESITZEN
UND FEINE FINGERCHEN UNS ZU BENUETZEN.“ (Friedrich Nietzsche)

Mit dem Kopf weit über die Malling-Hansen-Schreibkugel gebeugt, tippe ich Nietzsches inzwischen berühmtes Schreibmaschinengedicht sehr langsam mit zwei Fingern auf ein vergilbtes Blatt Papier im Kleinoktavformat. Jeder Tastendruck löst einen schwach hörbaren Aufschlag der verdeckt angeordneten Typen aus. Gefolgt von einem hellen, tickenden Geräusch, gleitet der Papierwagen um eine Buchstabenbreite weiter. Im Gegensatz zu konventionellen Schreibmaschinen wirkt das uhrengeleiche Ticken dieser ersten in Serie hergestellten Schreibmaschine beruhigend. Die Geräuschkulisse gleicht einer alten Standuhr, die in Verbindung mit Kerzenlicht eine gemütliche Atmosphäre schafft. Das Geschriebene bleibt zunächst unsichtbar unter der Schreibkugel verborgen, so dass selbst die Gedanken durch nichts gestört werden. Ein Glockenzeichen signalisiert letztlich das nahende Zeilenende und fordert zum Zeilenwechsel auf.

Konnte das Bisherige noch mit „feinen Fingerchen“ getippt werden, verlangt nun die Zeilenschaltung einen Tastendruck von ca. 1 Kilogramm, den Nietzsche in diversen Typoskripten nicht aufbringt.¹ Dies hat zur Folge, dass einige Zeilen nicht wie gewünscht am linken Rand, sondern etwas eingerückt anfangen. Geplagt von starken Kopfschmerzen muss es für den „Siebenachtel-Blinden“ Nietzsche schwierig gewesen sein, die Buchstaben auf der Halbkugel überhaupt zu finden. In einem Brief an Heinrich Köselitz, vom 24. Februar 1882, fragt Nietzsche: „WANN WERDE ICH ES UEBER MEINE FINGER BRINGEN; EINEN LANGEN SATZ ZU DRUCKEN!“² Die Zeilen laufen nicht wie gewünscht, es gibt doppelte bzw. auch fehlende Buchstaben, die im Schriftbild stören.³ Alle Typoskripte müssen deshalb vom Autor mit Feder und Tinte korrigiert werden. Die reparaturbedürftige „SCHREIBMASCHINE IST ZUNAECHST ANGREIFENDER ALS IRGENDWELCHES SCHREIBEN“⁴ und die Hoffnung schwindet mit jeder weiteren Zeile, bis Nietzsche das Experiment „SCHREIBMASCHINE“ bereits nach 6 Wochen am 24. März 1882 enttäuscht beendet. „Die Schreibmaschine verweigert seit vorgestern den Dienst; ganz rätselhaft! Alles in Ordnung! aber kein Buchstabe ist zu erkennen.“⁵

Was ist hier passiert?

¹ Dieter Eberwein: Nietzsches Schreibkugel, Typoskript-Verlag, Schauenburg 2005, S. 73 ff.

² KGB III/1, S. 172.

³ Wenn eine Taste zu schwach angeschlagen wurde, konnte der jeweilige Buchstabe zwar abgedruckt werden, aber ohne eine Auslösung für den Weitertransport des Papierträgers. Der nächste Buchstabe druckte sich somit auf den Ersten.

⁴ Brief an Franziska und Elisabeth Nietzsche in Naumburg, Nr.: 203, KGB III/1, S. 173.

⁵ Brief an Paul Rée in Rom, Nr. 216, KGB III/1, S. 186f.

In der Literatur ist über Nietzsches Schreibmaschinenzeit Unterschiedliches und z. T. sogar Widersprüchliches zu lesen. Nicht nur das technische Versagen der Schreibmaschine wird thematisiert, man streitet sogar darüber, ob Nietzsche selbst das Schreibmaschinengedicht verfasst hat oder, ob es sein damaliger Arzt, Dr. Breiting aus Basel, war.

Der „Meister der kurzen Sätze“ erlaubt es, ausgelegt bzw. interpretiert zu werden. Doch nichts verschwindet spurlos in der Vergangenheit. Die abgedruckten Buchstaben in Nietzsches Typoskripten warteten schon seit vielen Jahren auf eine Entschlüsselung.

Nach der erfolgreichen Restauration von Nietzsches Schreibkugel im Jahr 2003 bekam ich die einmalige Gelegenheit tiefer in Nietzsches Schreibmaschinenzeit einzutauchen. Ich begann alle seine Typoskripte kriminalistisch zu untersuchen, um die festgestellten Nutzungs- und Reparaturspuren an der Schreibkugel im Schriftbild der Typoskripte wieder zu finden. Bereits nach der ersten Durchsicht konnte ich erkennen, dass hier etwas nicht stimmte. Wie war es möglich, dass auf einer Seite ein technischer Schreibmaschinenfehler im Schriftbild erkennbar ist, auf der Folgeseite ganz verschwindet, um auf der nächsten Seite wieder aufzutauchen? Nein, hier stimmte die Chronologie nicht. Aber kann man anhand dieser Indizien maschinengeschriebene Texte chronologisch ordnen? Nein, das reicht leider nicht aus. Es hilft lediglich Gruppen zu bilden, z.B.: vor der Reparatur und nach der Reparatur. Eine genaue chronologische Ordnung war aber mein Ziel, denn damit könnten alle Blätter von Nietzsches ersten „Fingerübungen“ bis zum Versagen der Maschine geordnet und z. B. auch die Frage nach der Autorschaft des Schreibmaschinengedichtes beantwortet werden. Kein kriminologisches Institut konnte hier weiterhelfen, kein Buch in dem etwas über den bekannten Schriftenvergleich hinaus erforscht wurde.

Jetzt durfte ich Nietzsche mikroskopisch nah kommen und eine interessante Entdeckung machen. Im stark vergrößerten Schriftbild ließen sich plötzlich keine Buchstaben mehr erkennen, sondern nur noch faserige Punkte und Striche. Was wir als Buchstaben wahrnehmen, sind ja bloße Abdrücke des Farbbandgewebes. Das höchst unterschiedliche Gewebemuster zeigte sich erwartungsgemäß auch im getippten Folgebuchstaben jedoch um den Farbbandvorschub versetzt. Da aber mit zunehmender Farbbandrolle das Farbbandgewebe immer schneller am Anschlagpunkt vorbei zieht, ändert sich auch der messbare Farbbandvorschub im Typoskript. Jedes Blatt hat damit ein fortlaufendes, unterschiedliches Merkmal, das es erlaubt, alle Typoskripte chronologisch zu ordnen und aufgrund einzelner datierter Briefe auch zeitlich einzuordnen.

Nietzsches erste Fingerübungen wurden plötzlich auf den Rückseiten seiner „500 Aufschriften“⁶ erkennbar: Interessanterweise handelt es sich hierbei um den Vers: „LEG ICH MICH AUS SO LEG ICH MICH HINEIN SO MOEG EIN FREUND MEIN INTERPRETE SEIN ...“⁷, den Nietzsche in den ersten Tagen mehrfach wiederholt. Zu dieser Zeit fällt besonders die Schreibweise der Umlaute auf. Nietzsche tippt am Anfang noch UE, einen Monat später ein U, auf das er die Punkte mit der Feder ergänzt und zuletzt das Ü, wie es auf der Schreibmaschine vorgesehen ist.

6

Goethe- und Schiller-Archiv. Weimar, GSA 71/234 Mp. 3.

7

Dieter Eberwein: Nietzsches Schreibkugel, Typoskript-Verlag, Schauenburg 2005, S. 89 ff.

Die vermeintlich anonyme Maschinenschrift gab neben der chronologischen Ordnung aber noch mehr Preis. Es wurde möglich, Nietzsches individuelle Anschlagkraft zu messen, die Schreibgeschwindigkeit sowie den Übungseffekt herauszulösen und damit die Schreibleistung darzustellen. Jetzt konnte ich meine wichtigste Frage angehen: Hat Nietzsche das Schreibmaschinengedicht verfasst oder war es sein damaliger Arzt, Dr. Breiting?

Die Antwort auf diese spannende Frage ließ überraschenderweise nicht lange auf sich warten. Neben der ermittelten Chronologie und der zeitlichen Einordnung der Typoskripte konnte die Autorschaft des Schreibmaschinengedichtes auch mithilfe der individuellen Anschlagkraftmethode eindeutig nachgewiesen werden. Der sog. „Nietzsche-Forschungsstreit“ wurde damit aufgelöst und Nietzsche als Autor des Schreibmaschinengedichtes bestätigt. Nietzsche tippte das Schreibmaschinengedicht am 16.02.1882, ein Jahr bevor er Dr. Breiting kennen lernte.

Die Typoskript-Untersuchungen lieferten in Verbindung mit den Erkenntnissen aus der Restauration der Schreibkugel interessante und zudem verifizierbare Ergebnisse. Meine Spurensuche war damit aber noch nicht beendet, denn durch die chronologische Ordnung der Typoskripte ergaben sich neue Fragen, die mich immer tiefer in Nietzsches Schreibmaschinenzzeit eintauchen ließen.